

an der Milseburg am 1. Mai 1949 mit einem Ei und einem eben geschlüpften Jungen. Das Büdinger Zeisig-Nest wird in der Vogelschutzwarte in Frankfurt am Main in einem Glasbehälter als Belegstück aufbewahrt.

Aus dem Neststandort des Büdinger Nestes geht aber eindeutig hervor, daß die Annahme, daß Zeisig-Nester immer weitab vom Stamm auf seitlichen Zweigen zu finden wären, nicht immer zutreffen muß. Dies besonders zu erwähnen erscheint mir für die zukünftige Beobachtung und für die Feststellung von Brutnachweisen durch Ermittlung von Nestern in brutverdächtigen Gebieten für den Feldornithologen von Bedeutung zu sein.

Anschrift des Verfassers: Dr. S. PFEIFER, Vogelschutzwarte Frankfurt am Main.

KLEINE MITTEILUNGEN

Purpurreiher — *Ardea purpurea* — auf dem Kühkopf

Bei einem Beobachtungsgang am 4. 5. 1958 zusammen mit H. THEISS sah ich um 6.00 Uhr vormittags im Sandgraben am Kleinen Kühkopf 2 Purpurreiher. Die Vögel, die mir aus der Camargue gut bekannt sind, waren wenig scheu und hielten bis auf 60 Meter meine Annäherung aus. Sie flogen dann verhältnismäßig hoch ab.

HERBERT ZETTL, Erfelden am Rhein

Brutvorkommen der Löffelente — *Spatula clypeata* — bei Worms?

Im Oktober 1956 bekam ich eine juvenile Löffelente in die Hände, die am 10. Oktober an den Abwasser-Teichen der Firma Heyl AG, Worms, erlegt worden war. Diese Ente übermittelte ich der Vogelschutzwarte in Frankfurt am Main zur Ergänzung der Präparatensammlung. Ein Jahr später, am 15. August und am 20. September, wurden wiederum 3 juvenile Exemplare an den gleichen Teichen erlegt. Mehrere weitere Stücke wurden auf dem Strich beobachtet. Ich persönlich bin überzeugt, daß die Enten dort erbrütet wurden, wenn es mir auch nicht gelang, ein Nest zu finden oder brutverdächtige Paare zu beobachten. Dies liegt aber nur an der Schwierigkeit des Geländes. Es handelt sich um fast völlig mit Schilf bewachsene große Teiche, die diese Entenart bekanntlich gerne bewohnt. In diese Teiche wird der organische Abfall der Lederzubereitung geleitet. Nur wenige, schwer zu übersehende Schlammabläufe, sind frei von Bewuchs. Wegen der tiefen Schlammablagerungen ist ein Eindringen in die Teiche kaum möglich. Warum sollte die Löffelente nicht auch dort Heimatrechte haben, nachdem sie nach PFEIFER bis 1937 regelmäßig am Eich-Gimbsheimer-Altrhein gebrütet hat, der ganz in der Nähe liegt?

Dr. EUGEN SCHREIBER, Bürstadt (Hessen)

Beobachtungen einer übersommernden Reiherente — *Aythya fuligula* — in der Wetterau, einer Eiderente — *Somateria mollissima* — auf dem Kühkopf (Hessen)

1. Auf dem flachen Herrenteich, der zum Braunkohlengebiet Wölfersheim in der Wetterau gehört (über das in letzter Zeit zweimal in der Literatur berichtet wurde: *Luscinia* 31, 1958, S. 80; *Vogelring* 1958, S. 118), traf ich am 14. Juli 1959 eine weibliche Reiherente an. Das Tier hielt sich den ganzen Tag über auf dem mit einem breiten Schilfgürtel eingefassten Teich auf. Zwar war es deutlich zutraulicher als die anwesenden Anas-Arten, aber doch scheuer, als man es von den meisten überwinterten Reiherenten gewohnt ist. Irgendwelche Anzeichen dafür, daß das Tier krank war, gab es nicht; allerdings habe ich es nicht aufgejagt. Wie an anderen Stellen Mittel- und Süddeutschlands, so nehmen auch in Hessen die Sommerbeobachtungen dieser Art zu, wozu diese Feststellung ein weiterer Beitrag ist.

2. Unter zahlreichen Stockenten hielt sich am 18. Januar 1959 an der Ausmündung des Kühkopf-Altrheins in den Hauptstrom eine Eiderente auf. Die Färbung erwies diesen Vogel als ein Weibchen, doch konnte auch mit Hilfe der guten Abbildungen bei WITHERBY (*The Handbook of British Birds*, Vol. 3, 1958) nicht sicher entschieden werden, ob es sich dabei um einen Jung- oder um einen Altvogel handelte. Sehr auffällig war beim Auffliegen der langsame, für eine Ente schwerfällig wirkende Flug.

Die Eiderente wurde bisher nur einmal auf dem Kühkopf festgestellt, wobei sehr wahrscheinlich der 19. 11. 1937 (GEBHARDT u. SUNKEL: *Die Vögel Hessens*,

1954, S. 373) das richtige Funddatum ist. (PFEIFER: Das Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsau, 1952, S. 70, gibt den 19. 11. 1927 an; in der unten zitierten Arbeit aber ebenfalls die Jahreszahl 1937). Über Eiderentenvorkommen in dem hessischen Rheingebiet berichten neuerdings auch BODENSTEIN und JOHN (Vogelzug 1956, S. 115), sowie PFEIFER (Luscinia 29, 1956, S. 15). Man ist geneigt, daraus zu entnehmen, daß diese Art eben doch nicht so selten in das Binnenland vordringt, wie meist vermutet wird. Liegen doch hiermit aus Hessen seit 1937 dreizehn Eiderentenbeobachtungen vor mit einem deutlichen Schwerpunkt im November, Anfang Dezember (Okt. 1, Nov. 5, Dez. 3, Jan. 2, Febr. 2), der sich noch verstärkt (Nov. 1, Anfang Dez. 2), wenn man die älteren Funde hinzuzieht.

K. H. BERCK, Bad Homburg

Etwas zum Frühjahrsdurchzug vom Roten Milan — *Milvus milvus* —

Am Dienstag, dem 4. März 1958, kurz vor Eintritt der Dämmerung, erschienen plötzlich hoch über den Wipfeln des Waldes, unweit der Heide, ein Schwarm von über zwanzig Roten Milanen, die aus dem Süden kommend in den Wipfeln der Bäume in der Nähe des Käsbachtales einen Übernachtungsplatz suchten. Im geschlossenen Verband flogen sie am abendlichen Himmel mehrmals suchend hin und her.

W. MÜLLER-SCHNEE, Oberursel/Ts.

Rotfußfalke — *Falco vespertinus* — im Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsau beobachtet

Am 2. 5. 1958 sah ich vom Landdamm in der Nähe des Pumpwerkes Wächterstadt aus auf einer Hochspannungsleitung bei bester Beleuchtung einen Rotfußfalken in nur 40 Meter Entfernung. Durch mein gutes Glas (Hensoldt 8x50) konnte ich den Vogel mit den grell orangefarbenen Fängen und Augenringen und die rostroten Hosen sowie Unterschwanzdecken deutlich erkennen, die sich gut vom übrigen schiefergrauen Gefieder abhoben.

Nach etwa 1 Minute strich der Falke ab, rüttelte in etwa 10 Meter Höhe über einem Kleeacker und flog in südöstlicher Richtung davon.

HERBERT ZETTL, Erfelden am Rhein

Odinshühnchen — *Phalaropus lobatus* — im mittleren Werratal

Am 23. September 1958 wurde ich von Interessenten gebeten, zwei unbekannt kleine Vögel zu bestimmen, die sich auf der Werra — angestauter Flußarm, ca. 45 m breit, im Stadtgebiet und von diesem abgezweigter Nordarm (Naturlauf) am Nordrand der Stadt, dazwischen ein Abflußgraben und drei Wehre, ein Gebiet von ca. 2 km Länge — aufhielten. Am gleichen Vormittag sah ich beide Stücke, ohne sie der Entfernung wegen bestimmen zu können. Am Nachmittag jedoch hatte ich unmittelbar an der ersten Werrabrücke den einen Vogel auf 10 bis 15 m vor mir. Bei plötzlich einsetzendem Platzregen kam er ans Ufer und stand da mehrere Minuten knapp 5 m vor mir auf den Ufersteinen. Fotoaufnahmen zu machen, war wegen des anhaltenden Regens nicht möglich. Dagegen konnte ich mir genaue Skizzen anfertigen und alle Einzelheiten in Ruhe beobachten. In der Ruhe — mit eingezogenem Kopf und etwas aufgeplustert — machte das Odinshühnchen mehr einen strandläuferartigen Eindruck. Dann aber — sobald der Regen etwas nachließ — schwang es sich mit elegantem Flug wieder aufs Wasser und schwamm da mit hoch aufgerichtetem Hals und Kopf „leicht wie ein Kork“ unruhig hin und her und in Halbkreisen gegen den hier langsam fließenden Strom, ununterbrochen mit dem schmalen Schnabel auf und in die Wasseroberfläche stoßend. War es ein Stück abwärts getrieben, flog es eilig einige hundert Meter flußaufwärts, das Spiel begann von neuem. Auffallend die Vertrautheit,

aber auch die Wendigkeit bei Verdacht. Und so war es kein Wunder, daß zahlreiche Passanten und Anwohner — soweit sie überhaupt für solche Erscheinungen Interesse hatten — hocherfreut dem munteren Treiben dieser unbekannt Vögel zusahen. Nur einmal sollen Halbwüchsige mit Steinen nach den Odinshühnchen geworfen haben. Kein Wunder, daß auch ein Rätselraten über die Zugehörigkeit dieser merkwürdigen Vögel einsetzte: Ein Altjäger meinte, es seien „kleine Bekassinen“. Andere machten es sich noch leichter und tippten auf „kleine Tuckentchen“. Bis ich die richtige Aufklärung — auch durch die Tagespresse — geben konnte. Und es war erfreulich, welchen dankbaren Widerhall meine Feststellung gefunden hat. Insgesamt haben sich die Odinshühnchen hier 6 bis 7 Tage aufgehalten. Nach PETERSON „Vögel Europas“ und insbesondere nach R. SÖDERBERG „Alla nordens fåglar“ (Stockholm 1951) handelte es sich im vorliegenden Fall um diesjährige Jungvögel. Von weiterem Interesse ist es, daß — nach GEBHARDT/SUNKEL „Die Vögel Hessens“ — nach 1800 nur dreimal einwandfrei Odinshühnchen im hessischen Raum festgestellt wurden, zuletzt 1937 in Bad Homburg im Taunus. Nach R. SÖDERBERG (vgl. oben) ziehen die im nördlichen Skandinavien beheimateten Odinshühnchen in südöstlicher Richtung bis zum Indischen Ozean. Das würde erklären, daß nur ausnahmsweise einzelne — meist unerfahrene Jungvögel — vom Hauptwanderweg abkommen und nach Süden verschlagen werden. Reg.-Vet.-Rat Dr. H. REINHARDT, Eschwege

Erster Brutnachweis der Türkentaube — *Streptopelia decaocto* — in Niederlahnstein

Nachdem ich in LUSCINIA 31, 1958 (S. 31—40) eine Übersicht über das Vorkommen der Türkentaube in Hessen gegeben habe, erhielt ich jetzt Kenntnis von einem weiteren Brutnachweis dieser Taubenart aus dem benachbarten Rheinland-Pfalz. Nach briefl. Mitteilung von Herrn Forstmeister SCHEER brütete im Frühjahr 1958 im Forstamtgarten in Niederlahnstein auf einer Nordmannstanne ein Türkentaubenpaar. Altvogel und Junge blieben dem Standort treu. Seit Mitte Januar 1959 haben sich weitere 8—12 Tiere hinzugesellt. Ende Februar 1959 hat ein Paar auf dem Gehöft des Forstsekretärs mit dem Nestbau begonnen. Das Forstamt liegt am Stadtrand unmittelbar an der Lahn.

Dr. WERNER KEIL, Vogelschutzwarte Frankfurt a. M.

Wiedehopf — *Upupa epops* — Brutvogel in der Gemarkung Steinheim am Main

Erfreulicherweise hat der Wiedehopf seit einigen Jahren in der Gemarkung Steinheim am Main wieder in der Brutdichte zugenommen. Im Jahre 1957 brüteten wenigstens 6—7 Paare in unserer Gemarkung. Um das Auffinden der Brutstellen selbst habe ich mich nicht bemüht, um diesen seltenen Vogel nicht zu stören.

HANS STIERHOF, Revierförster, Steinheim am Main

Buntspecht — *Dendrocopos major* — als Nesträuber

Bei einer am Waldrand gelegenen Jagdhütte in der Gemarkung Steinheim beobachtete ich im Jahre 1957 ein Grauschnäpper-Pärchen (*Muscicapa striata*), das sich in der aus 2 Brettern gefügten Dachrinne ein Nest baute. Nach kurzer Zeit wurden 3 Eier bebrütet. Eines Tages wurde ich durch das Warnen der Schnäpper auf das Männchen eines großen Buntspechtes aufmerksam, das sich unter lebhaftem Rufen dem Nest des Grauschnäppers näherte. Es war offensichtlich, daß die Schnäpper den Specht als Feind erkannt hatten. Ich verschuchte den Specht durch einen Schrotschuß und deckte das Schnäppernest gegen Sicht ab, indem ich ein Stück Dachpappe unter die Ziegel und über die Dachrinnen schob, wodurch sich ein Raum bildete, der einer Halbhöhle ähnelte. Die Schnäpper nahmen nach